

# VOLKSINITIATIVE STOPP F-35 – ARGUMENTARIUM GRÜNE

## 1 DIE SCHWEIZ BRAUCHT KEINE RIESIGE KAMPFJET-FLOTTE.

- Das Risiko eines kriegerischen Angriffs auf die Schweiz ist sehr klein.
- Mit der Beschaffung der Kampfjets beteiligt sich die Schweiz an einer höchst bedenklichen Aufrüstungsspirale.
- Acht bis zwölf Luftpolizeijets reichen aus, damit die Luftpolizei ihre Aufgaben wahrnehmen kann.
- Die grösste Bedrohung für die Bevölkerung in der Schweiz ist der Verlust der Lebensgrundlagen durch die Klima- und Biodiversitätskrise. Wir müssen also in den Klimaschutz und den Schutz der Biodiversität investieren – und nicht in Kampfflugzeuge.

Die grösste Bedrohung für die Bevölkerung in der Schweiz ist der Verlust der Lebensgrundlagen durch die Zerstörung von Klima und Biodiversität. Doch statt in den Klimaschutz zu investieren, plant die Schweiz ihr grösstes Rüstungsgeschäft aller Zeiten.

Sogar die Expert\*innen des Bundes bewerten das Risiko eines kriegerischen Angriffs auf die Schweiz als sehr klein ([Sicherheitspolitischer Bericht des Bundes, 2021](#)). Ein kriegerischer Angriff würde zudem eher mit neuen Angriffswaffen wie Drohnen erfolgen, bei denen Kampfjets wenig nützen. Ausserdem sagen die Expert\*innen des Verteidigungsdepartements offen, dass 36 Flugzeuge [in einem Ernstfall nicht reichen würden](#). Der Kauf der Kampfjets dient also einzig der Abschreckung – somit beteiligt sich die Schweiz an einer höchst bedenklichen Aufrüstungsspirale. Dabei werden heutige Konflikte auf wirtschaftlicher Ebene oder mit Desinformation und Cyberangriffen ausgetragen. Gegen diese Szenarien müssen wir uns wappnen, und deshalb mehr in Friedensförderung, die demokratischen Institutionen und in internationale Zusammenarbeit investieren.

Deshalb gilt weiterhin: Die Schweiz braucht keine riesige Kampfjet-Flotte. Die GRÜNEN sprechen sich grundsätzlich gegen die Anschaffung von schweren Kampfjets aus.

## 2 DIE BEVÖLKERUNG WILL KEINEN AMERIKANISCHEN LUXUSKAMPFJET.

- Die Bevölkerung hat den Milliardenkredit für die Kampfjetbeschaffung im September 2020 nur hauchdünn, mit 50,1 Prozent, genehmigt.
- Dennoch will der Bundesrat mit dem F-35 ein luxuriöses Kampfjetmodell kaufen.

- Laut einer repräsentativen Umfrage stehen nur gerade 4 Prozent der Bevölkerung hinter dem US-Kampffjet.
- Eine erneute Abstimmung stellt sicher, dass der Bundesrat diese milliardenschwere Entscheidung nicht an der Stimmbevölkerung vorbei trifft.

Die Abstimmung über den Kredit für die Kampffjetbeschaffung vom September 2020 wurde durch ein Zufallsmehr von 50,1 Prozent entschieden. Am Schluss machten wenige tausend Stimmen den Unterschied. Bei so einem knappen Resultat gehört es zu den Gepflogenheiten in einer direkten Demokratie, dass die Zufallsgewinner die Anliegen der anderen Hälfte der Stimmbevölkerung achten und in die Umsetzung des Volksentscheids miteinbeziehen.

Mit dem Entscheid für den F-35 passiert aber genau das Gegenteil: Der Bund will ein sehr luxuriöses, amerikanisches Flugzeugmodell kaufen. Dabei hat eine repräsentative Nachbefragung zur September-Abstimmung ergeben, dass nur gerade 4 Prozent einen US-Kampffjet möchten (während 28 Prozent einen europäischen befürworten). Ein Viertel der Befragten zeigt sich generell unzufrieden mit den vier zur Auswahl stehenden Modellen und befürwortet deshalb die Option, dass der Bund nochmals eine ganz neue, viel günstigere Alternative evaluiert.

Der Entscheid für den F-35 – von einem amerikanischen Hersteller und bestimmt keine günstige Lösung – ist ein Affront aus Sicht der direktdemokratischen Gepflogenheiten, die Interessen der Hälfte der Bevölkerung zu achten. Bereits vor der September-Abstimmung haben wir GRÜNE kritisiert, dass sich der Bundesrat einen Blanko-Check ausstellen lässt. Dass er die Milliarden nun entgegen den Wünschen der Bevölkerung ausgeben will, rechtfertigt es, die Bevölkerung erneut über den Kauf der Kampffjets abstimmen zu lassen.

### 3 DER «FERRARI DER LÜFTE» PASST NICHT ZU DEN ANFORDERUNGEN DER SCHWEIZ.

- Der F-35 ist ausgelegt für einen Luftkampf oder für eine offensive Bombardierung: Diese Angriffsszenarien sind extrem unwahrscheinlich für die Schweizer Armee.
- Der F-35 passt nicht zur Schweizer Topographie, denn er kann weniger schnell aufsteigen und ist weniger wendig als andere Modelle.
- Der F-35 erfordert einen Ausbau der Militärflugplätze in der Schweiz. Das kostet mehrere hundert Millionen Franken.

Der F-35 ist tatsächlich einer der modernsten verfügbaren Kampffjets – ein «Ferrari der Lüfte». Nur passt er überhaupt nicht zu den Anforderungen der Schweiz. Der F-35 wurde als «Erstschlag-Bomber» entwickelt und ist ausgelegt für einen Luftkampf oder eine offensive Bombardierung. Dies zeigt sich beispielsweise an der «Tarnkappe»: Sie erschwert die Ortung eines Jets, was nützlich ist bei Angriffen auf fremdem Territorium. Diese Angriffsszenarien sind sehr unwahrscheinlich für die Schweizer Armee, insbesondere unter Berücksichtigung der Neutralität, zu welcher sich die Schweiz selbst verpflichtet.

Stattdessen weist der F-35 Defizite in Aspekten auf, die in der Schweiz besonders wichtig wären - beispielsweise kann er weniger schnell aufsteigen und ist weniger wendig. Das passt überhaupt nicht zu den luftpolizeilichen Aufgaben und auch nicht zur Schweizer Topographie mit viel hohem und steilem Gebirge. Weiter ist der F-35 lauter als andere Jets, was die Bevölkerung rund um die Militärflugplätze massiv belastet. Zudem verlangen die USA für den F-35 viel höhere Sicherheitsstandards an diesen Flugplätzen, weshalb die Schweiz sie mit

mehreren hundert Millionen Franken ausbauen müsste - so wie diverse andere Länder, welche den F-35 kauften.

Und wir haben noch gar nicht davon gesprochen: So viel Technik bedeutet viel Pannen-Potenzial. Das amerikanische Verteidigungsministerium selbst geht derzeit von 871 Mängeln oder Defiziten am F-35 aus.

## 4 DER F-35 WIRD VIEL TEURER, ALS DER HERSTELLER VERSPRICHT.

- Ein hochtechnologisierter Luxus-Kampffjet wie der F-35 bringt mehr Kosten in Wartung und Betrieb mit sich.
- Dass der F-35 viel höhere Betriebskosten verursacht, als geplant, hat sich in zahlreichen Ländern gezeigt.

Dank der hohen Stückzahl, in welcher der Hersteller Lockheed-Martin den F-35 produziert, kann er ihn relativ günstig offerieren. Allerdings muss die Schweiz mit hohen Lebenszykluskosten während des Betriebs rechnen. Ein hochtechnologisierter Luxus-Kampffjet bringt mehr Kosten in Wartung und Betrieb mit sich: Das hat sich in anderen Ländern bestätigt: Egal ob in den USA selbst, Kanada, Australien, Belgien oder in den Niederlanden, der F-35 verursacht viel höhere Betriebskosten als geplant. Die Erfahrungswerte aus diesen Ländern sprechen gegen die Schweizer Berechnungen.

Wie die bisher vom Bund genannten Betriebskosten-Berechnungen zustande kommen und wie die Offerten des Herstellers dazu genau aussehen, bleibt intransparent. Auch gibt es widersprüchliche Meinungen dazu, wie verbindlich die Zahlen in der Offerte von Lockheed-Martin wirklich sind, oder ob es sich dabei nur um Schätzungen handelt. Es ist also alles angedeutet dafür, dass die Rechnung am Schluss höher ausfällt, als es uns der Bundesrat derzeit weismacht.

## 5 DIE SCHWEIZ MUSS MIT EUROPA DIE FRIEDENSPOLITIK STÄRKEN, STATT MIT DER MILITÄRMACHT USA ZU KOOPERIEREN.

- Mit dem Kauf des F-35 begibt sich die Schweiz in eine grosse Abhängigkeit von der US-Rüstungsindustrie und der US-Armee.
- Die USA vertreten sicherheitspolitisch ganz andere Werte und Strategien als die Schweiz – das zeigt sich beispielsweise an ihren illegitimen Angriffskriegen.
- Statt mit der weltweit grössten Militärmacht zu kooperieren, sollte die Schweiz die Zusammenarbeit mit den europäischen Ländern im Bereich der Luftpolizei stärken.

Mit dem Kauf des F-35 begibt sich die Schweiz in eine grosse Abhängigkeit von der US-Rüstungsindustrie und schliesslich auch der US-Armee. Wir kooperieren mit den USA, der weltweit grössten Militärmacht, die sicherheitspolitisch ganz andere Werte und Strategien vertritt als wir - beispielsweise durch illegitime Angriffskriege. Nicht nur überweisen wir den USA viel Geld; die künftigen Kampffjets würden auch Daten zur Weiterentwicklung der Systeme liefern. Wer den F-35 fliegt, ist (durch die Interoperabilität der verschiedenen Länder-Flotten) Teil einer gemeinsamen Militärstruktur und trägt dazu bei, diese zu verbessern – hier ganz konkret die NATO. Die USA stellen zudem mit zwei in der Schweiz

stationierten Offizieren sicher, dass alle «ihre» Rüstungsgüter so eingesetzt werden, dass sie den amerikanischen Interessen dienen.

Auf der Strecke bleibt dabei die Zusammenarbeit in Europa. Auch wenn viele europäische Länder über grosse Armeen verfügen: Die Werthaltung, dass Frieden und Sicherheit mit der Stärkung von demokratischen Institutionen und einer freiheitlichen Gesellschaft erreicht werden sollen, und nicht durch Aufrüstung, ist eine wichtige europäische Errungenschaft. Gerade jetzt, wo die Beziehungen zwischen der Schweiz und der EU durch das Ende des Rahmenabkommens leiden, wäre es angezeigt, die Zusammenarbeit mit europäischen Ländern im Bereich Luftpolizei zu stärken.